

→ Zur Positionierung Bourdieus im akademischen Feld (S. 276–280)**6.1 Zur Positionierung Bourdieus im akademischen Feld****Die Entschärfung Bourdieus durch die akademische Soziologie**

Auf dem Feld der akademischen Soziologie dominieren Versuche, Bourdieus Ansatz in einer plural verstandenen wissenschaftlichen Welt zu verorten und aus seinen Arbeiten, wie aus dem Steinbruch, die verschiedensten Anregungen zu entnehmen. Angesichts der ungewöhnlich vielseitigen Forschungen, theoretischen Bezugnahmen und Publikationen fällt es dabei leicht, seine Beiträge einer verschwommenen „kultursoziologischen Gesellschaftsanalyse“ oder auch, mit kritischem Akzent, einer „sozialkulturellen Klassentheorie“ beziehungsweise „Herrschaftssoziologie“ zuzuordnen und dabei von seinem Anspruch auf eine überlegene Konstitutions- und Erkenntnistheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit mit dem Fokus „Praxis“ abzusehen.

Bereits weiter zum Kern dringen Interpretationen vor, die darauf verweisen, dass Bourdieu „einen umfassenden Erklärungsanspruch verfolgt“ und auf eine „allgemeine Sozialtheorie“ orientiert, „die mit dem Praxisbegriff nichts weniger als einen neuen Zugang zur Sozialität anstrebt und sich deshalb {271} als Theorie der Praxis versteht“ (Ebrecht/Hillebrandt 2004). Dieser Zugang ist natürlich überhaupt nicht „neu“, wie hier behauptet wird: Auf seine theoriegeschichtlich maßgebliche Inspirationsquelle verweist Bourdieu sofort selbst, indem er seinem „Entwurf einer Theorie der Praxis“ die erste Feuerbachthese von Marx voranstellt (Bourdieu 1979: 137, 228). Auch im Kontext seiner „Kritik der theoretischen Vernunft“ kommt Bourdieu auf diesen Angelpunkt zurück (Bourdieu 1993: 97).

Allzu gerne wird der hier angezeigte, inspirierende Anknüpfungspunkt von Bourdieus Denken übergangen, sein Konzept als eine entschärfte „Praxistheorie“ buchstabiert und für eine „Soziologie der Praxis“ salonfähig gemacht, die weder den praxisphilosophischen Referenzen noch der davon nicht abtrennbaren, gesellschaftspolitischen Entschiedenheit Bourdieus entspricht. Zur Einkreisung der Position ist eine Bemerkung aufschlussreich: „Ich kann sogar sagen, dass einer meiner ersten Reflexe als junger Soziologe war, mich von einem bestimmten Bild der Frankfurter Schule abzusetzen“ (Bourdieu/Wacquant 1996: 229). Bei weiterem, unvoreingenommenem Hinsehen zeigt sich, dass Bourdieus Ansatz und begriffliches Instrumentarium in verschiedener Hinsicht eine Rehabilitierung des grundlegenden Praxisverständnisses von Marx beinhaltet. Bourdieu demonstriert von da auf eine eigene Art, in zahllosen Untersuchungen, die Kreativität und Modernität dieses Zugangs zu gesellschaftlicher Wirklichkeit und seine kühle Distanz gegenüber freundlichen Kollegen, denen sein Beharren auf einem „realistischen Utopismus“, seine Beiträge für den „Widerstand gegen die neoliberale Invasion“, sein Plädoyer für einen relativ autonomen gesellschaftlichen, wissenschaftlichen Intellekt und eine „Realpolitik der Vernunft“ eher unbequem sind.

Habermas und Bourdieu: Konträre Charaktere und Konzeptionen

Wenn Bourdieu den Soziologen erklärt, es handle sich bei der sozialen Welt eher um ein „Universum der Praxis, denn des Diskurses“ (Bourdieu 1979: 249; 1993: 158), hat er natürlich auch Habermas im Visier. Ich wiederhole, was bereits bei der Besprechung von Habermas notiert wurde: „Es gibt, was immer Habermas sagen mag, keine transhistorischen Universalien der Kommunikation“ (vgl. (Bourdieu/Wacquant 1996: 224; 1998a: 217). Bourdieu wendet sich „gegen alle Formen des absolutistischen Rationalismus – dessen aufgeklärtester Vertreter heute Jürgen Habermas ist“ (Bourdieu 2004: 59). Für die umgekehrte Wahrnehmung ist Habermas' Nachruf (Frankfurter Rundschau am 25. Januar 2002) aufschlussreich: Als Pierre Bourdieu am 23. Januar 2002 starb, zeigte

er sich zunächst „tief berührt“, vergaß [272] aber nicht dem nachzusetzen, dass sich der „kühle Analytiker und Forscher“ Bourdieu in einen „altmodischen Humanisten“ verwandelt habe, „sobald er sich erregt und die Perspektive des Beobachters zugunsten des leidenschaftlich Beteiligten aufgab“. Es ist umgekehrt: Bourdieus „Plädoyer für eine europäische Bewegung“ von Gewerkschaften, Sozialbewegungen und Wissenschaftlern (2002) wirkt geradezu neumodisch. Habermas, der sich als subtiler Antimarxist und bepreister Renommiersoziologe im politisch opportunen Milieu bewegt, verwahrte sich durch seine abqualifizierende Geste gegenüber einem konstitutions- und erkenntnistheoretisch hochreflektierten, engagierten Praxisdenker.

Habermas' Unwürdigung hat Axel Honneth zum zehnten Todestag Bourdieus noch nachgeschoben, „das Problem, an dem Bourdieu als Intellektueller hat scheitern müssen“, entspringe seinem „Soziologismus“ (taz - die tageszeitung am 31.01.2012). Der in der Sache oberflächliche und arrogante, subtil diffamierende Kommentar spitzt sich dahingehend zu, dass Bourdieus Analytik „nicht die moralischen Normen oder Rationalitätsgesichtspunkte zu erkennen gibt, auf die die Kritik sich legitimerweise stützen könnte“. Im Sinne Bourdieus, der bei seiner „Aufklärung über Herrschaft“ angeblich nicht über die nötige „normative Sprache verfügt“, ließe sich sagen, dass es anscheinend eine moralisierende Sprache oder Argumentation gibt, die eher der Unwahrheit Ausdruck gibt. Im Ringen um ideologische oder intellektuelle Vorherrschaft auf dem akademischen Feld ist das ein besonders probates Mittel. Es widerspricht jedenfalls dem wissenschaftlichen Ethos, das Bourdieu auszeichnet. Überdies gibt es über die „moralische Dimension der reflexiven Soziologie“, das heißt hinsichtlich einer sich praxisch, geschichtlich begründenden Vernunft oder eines „wissenschaftlichen Humanismus“ einige stichhaltige Auskünfte (Bourdieu/Wacquant 1996: 77-93), die man unschwer einholen kann.

Bourdieu Plädoyer für eine engagierte, aufklärerische Vernunft

Tatsächlich geht Bourdieus Praxisdenken mit einem Ringen um geistige, wissenschaftliche Autonomie einher, um sich im Bewusstsein einer relativen Freiheit und gesellschaftlicher Möglichkeitsspielräume wissentlich und öffentlich zu positionieren und zu engagieren: Die Wahrnehmung und das Wissen um die soziale Welt, die dem zugrunde liegt, ist zutiefst und auch unausgesprochen von der Marx'schen Diagnose eines entfremdeten Status (MEW 42: 721-723) der bestehenden Sozialität bestimmt, der er sich etwa in bornierten, „doxischen“ Reflexionsformen und affirmativer Wissenschaftlichkeit, willkürlichen und antagonistischen Sozialverhältnissen und einer sozial [273] entgleiten Ökonomik manifestiert. Bourdieus gesamtes Schaffen ist ein einziger Enthüllungs-, Anklage-, Angriffs- und Ausbruchversuch aus dieser gesellschaftlichen Grundsituation in Solidarität mit denen, die das Elend dieser Welt betrifft. In der realen Situation einer entfremdeten Sozialität und angesichts bedrückender Verhältnisse von Herrschaft und Unterwerfung hat die intendierte Aufdeckung und Artikulierung mehr oder weniger verborgener Objektivitäten der gesellschaftlichen Praxis, das Insistieren auf *anderen* Wahrheiten eine befreiende Funktion. Diese Aufgabe nimmt der Soziologe bewusst an, interveniert und sucht die Initiative zu verstärken, indem er insbesondere die Intellektuellen und Wissenschaftler auf einen entsprechenden sozialen Auftrag anspricht.¹

Solches dem Typus nach engagierte, *eingreifendes Begreifen*, das sich „von einem soziologisch fundierten Utopismus leiten“ lässt (Bourdieu 1991a: 31) geht über eine konfliktorientierte Handlungstheorie grundsätzlich und über eine „Soziologische Theorie der Praxis“ (Ebrecht/Hillebrandt 2004: 15) in wesentlichen Aspekten hinaus, und zwar keineswegs im Sinne eines normativ angestückten, „altmodischen Humanismus“, wie Habermas meinte: Es geht etwa sehr konkret um den „Widerstand gegen die neoliberale Invasion“, um die Verteidigung des europäischen Modells des „Sozialstaats“ (Bourdieu 1998b: 68 ff.), um im Gegenzug „Voraussetzungen für den kollektiven Entwurf einer sozialen Utopie zu schaffen“ (Bourdieu 1998b: 9, 76). Die fundierte und möglichst nichts beschönigende, weder allgemein konsensfähige noch staatsdienliche, der Drittmittelinwerbung abträgliche Analytik stellt ihrem wissenschaftstheoretischen Status nach etwas

¹ In diesem Zusammenhang verweist Bourdieu, auch mit Blick auf eine kritische Soziologie und speziell die Frankfurter Schule, auf eine verbreitete „Unkenntnis der kollektiven Mechanismen der politisch-moralischen Unterwerfung und die Überschätzung der Freiheit des Intellektuellen“ (Bourdieu 1996: 228 f.). Er orientiert vor allem auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen Produktionsbedingungen für freisinnige geistige und wissenschaftliche Arbeit.

dar, was alle Praxisdenker unter „Theorie“ verstehen: Den Versuch zur kritisch-konstruktiven *Konkretisierung eines überschreitenden gesellschaftlichen Praxisprozesses*. Die Fundierung dieser Analytik stellt die von Bourdieu entworfene und aktivierte „Theorie der Praxis“ dar, die in die praxiologische Dimension reicht.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021**. Auszug des Abschnitts 6.1 Zur Positionierung Bourdieus im akademischen Feld. S. 276-280. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 13.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <https://www.praxisphilosophie.de/>

Weitere Informationen zur Publikation:
https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm